

## Vor 350 Jahren: Der Bauernkrieg 1653

Autor(en): Niklaus Landolt

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2003

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9ab5aea8-c810-44e6-a5c7-922292b0cfe8>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Vor 350 Jahren: Der Bauernkrieg 1653

Niklaus Landolt

Der Bauernkrieg von 1653 ist wohl der einzige frühneuzeitliche Konflikt zwischen städtischer Obrigkeit und ländlicher Untertanenschaft in der Schweiz, an den man sich heute noch in grösserem Rahmen erinnert. Der Aufstand erfasste die Gebiete von Bern, Luzern, Solothurn, Basel und des heutigen Kantons Aargau.

Das Zusammengehen der Untertanen mehrerer Orte und die Intensität, welche die Auseinandersetzung zeitweise annahm, ist in der Schweizer Geschichte einmalig und auch im europäischen Vergleich aussergewöhnlich.

## Der Aufstand

Ende 1652 werteten die Berner und Luzerner Obrigkeiten überraschend den Batzen, die Alltagswährung, ab. Für die Bevölkerung war die Abwertung ein Schock angesichts einer seit mehreren Jahren andauernden wirtschaftlichen Depression. Nach langer Unzufriedenheit über die herrschaftliche Wirtschafts- und Steuerpolitik regte sich auf der Luzerner und Berner Landschaft bald offener Widerstand. Als dieser ein bedrohliches Ausmass anzunehmen drohte, rief dies andere eidgenössische Orte und die Tag-satzung auf den Plan.

Auch die Basler Regierung schickte Mitte März 1653 200 Soldaten zur Unterstützung der bedrohten Obrigkeiten nach Aarau. Dadurch aber kamen nun auf der Basler Landschaft die Dinge ins Rollen. Soziale Spannungen, die anhaltende Wirtschaftsdepression, die obrigkeitliche Fiskalpolitik – insbesondere das 1627 eingeführte Soldatengeld, eine Vermögenssteuer, mit welcher Basel seine Stadtgarnison während des Dreissigjähri-

Hinrichtung der Baselbieter Anführer im Bauernkrieg am 14. Juli 1653.



gen Kriegs mitfinanzierte –, die Beschränkung von politischen und wirtschaftlichen Handlungsfreiheiten sowie die willkürliche Bussenpraxis der Landvögte hatten seit langem auch im Baselbiet für Unzufriedenheit gesorgt, die sich nun – provoziert durch den Truppendurchzug – Luft verschaffte.

Aus den Baselbieter Ämtern Waldenburg, Homburg, Farnsburg, Ramstein und Liestal kamen die Leute in der Folge mehrere Male zu grossen Versammlungen zusammen und richteten Bittschriften an die Stadtbasler Obrigkeit, in denen sie vor allem Steuererleichterungen und Besserung bei der Rechtssprechung und der Bussenpraxis forderten. Die Baselbieter nahmen Kontakt zu den Solothurner Bauern auf, beteiligten sich mit Delegationen an den grossen Landsgemeinden in Sumiswald und Huttwil und traten dem Bauernbund bei. Dieser Bund, dessen treibende Kräfte die Bauern aus dem Entlebuch und dem Emmental waren, zu dem aber auch die Solothurner Untertanen gestossen waren, war für die damalige Zeit aussergewöhnlich. Zum ersten Mal in der Schweizer Geschichte hatten sich Untertanen verschiedener Orte gemeinsam organisiert. Während in der Folge dieser Bund vor allem die beiden zentralen Bauernkriegsregionen von Bern und Luzern stärkte, blieb sein Einfluss auf das Baselbiet weitaus geringer. Im Bern- und Luzernbiet kam es denn auch zu einem grossen Aufstand mit blutigen Auseinandersetzungen und sogar zu Belagerungen der beiden Orte Bern und Luzern durch Bauernheere. Im Baselbiet revoltierten die Untertanen hingegen nicht mit dieser Vehemenz, wobei es auch hier nach Verhandlungen von Regierung und Vertretern der Untertanen zu prekären Situationen kam. So, als die Stadt im April Truppen nach Liestal schickte, nachdem auf der Landschaft obrigkeitstreue Dorfbeamte von den eigenen Dorfbewohnern bedroht worden waren. In solchen Situationen waren die Landschäftler rasch mobilisiert. Sie zogen mit einem grossen Aufgebot vor Liestal und zwangen die städtischen Truppen zum Abzug. Weiter gingen sie indessen nicht.

Das Ende der Auseinandersetzung auf der Basler Landschaft war dann allerdings wieder durch

externe Faktoren bestimmt. Als nämlich im Mai 1653 das grosse Heer der Tagsatzung die bäuerlichen Truppen im Bern- und im Luzernbiet blutig niedergeschlagen hatte, bedeutete dies auch das Ende der Initiative der Baselbieter. Entmutigt durch die Niederlage der übrigen Untertanen, gaben die Baselbieter ihren Widerstand auf. Was allerorts folgte, war obrigkeitliche Repression.

### **Konfliktformen, Forderungen und herrschaftliche Strafjustiz**

Deutliche Zusammenhänge der Ereignisse auf der Basler Landschaft mit jenen im Emmental und Entlebuch sind nicht von der Hand zu weisen. Ohne die Impulse aus diesen Gebieten wäre es auf der Basler Landschaft kaum zu einem Konflikt dieses Ausmasses gekommen. Und auch das Ende der Auseinandersetzung war bestimmt durch die Niederlage der Bauern in Luzern und Bern. Bei genauerem Hinsehen bemerkt man jedoch, dass die konkreten Verbindungen vergleichsweise schwach blieben und markante Unterschiede in der Vorgehensweise der Untertanen in den verschiedenen Gebieten bestanden.

Am deutlichsten zeigen sich die Unterschiede bei den Konfliktformen. Während sich die Landbewohner von Luzern und Bern militärisch organisierten, ihre Hauptorte belagerten, und es schliesslich zu bewaffneten Auseinandersetzungen kam, beschränkten sich die Baselbieter auf herkömmliche Widerstandsformen, das heisst auf konspirative Treffen, Drohungen, öffentliche Eidschwörung, Gehorsamsverweigerung und Abfassung von Beschwerdebriefen. Wenn sie zu den Waffen griffen, so geschah dies in Reaktion auf obrigkeitliche Massnahmen, wie dies die Ereignisse bei der Besetzung von Liestal zeigten.

Deutliche Unterschiede zeigen auch Forderungen und Legitimation des Widerstands. Finden sich in den Bittschriften der Entlebucher und Emmentaler – gestützt auf den Bauernbund – politische Forderungen, welche die bestehenden Herrschaftsverhältnisse tangierten, so sucht man in den Bittschriften der Basler Landschaft vergebens nach solchen Elementen. Den Baselbietern ging es

durchwegs um die Beseitigung konkreter Missstände, um Steuern, Salzmonopol und landvögtliche Willkür. Analog dazu beriefen sie sich auf altes Recht und Herkommen, während die Entlebucher und Emmentaler zusätzlich eidgenössische Freiheiten anführten und sich als Teil des eidgenössischen Bundes verstanden. Dies war für die damalige Zeit schon fast revolutionär.

Angesichts dieser Unterschiede erstaunt hingegen die in Basel überaus harte herrschaftliche Straffjustiz im Anschluss an die Auseinandersetzung. Sieben Untertanen wurden hingerichtet, weitere sieben zu langjährigen Galeerenstrafen verurteilt, sowie Gefängnisstrafen und hohe Bussen verhängt. Mit Vermögenskonfiskationen entschädigte sich die Obrigkeit für den erlittenen finanziellen Schaden, und mit dem Entzug politischer Privilegien setzte sie alten Autonomiebestimmungen der Landschaft ein Ende. Damit übertraf sie die Straffjustiz der übrigen Orte, ausgenommen Bern, wo insgesamt 23 Hinrichtungen vollstreckt wurden.

### **Regionale Unterschiede – weshalb ?**

Wichtige Faktoren für die diversen Unterschiede waren die periphere geografische, die wirtschaftliche und die politische Lage Basels in der Eidgenossenschaft. Dadurch dass die zentralen Bauernkriegsregionen weit entfernt und schwierig zu erreichen waren, konnten die Untertanen keine engen und kontinuierlichen Verbindungen aufbauen bzw. auf alltägliche Kontakte zurückgreifen, wie sie beispielsweise zwischen dem Emmental und dem Entlebuch bestanden. Die Kontakte beschränkten sich im Bauernkrieg auf kleine Delegationen, welche die grossen Landsgemeinden im Emmental besuchten. Das hatte zur Folge, dass die Ideen des Bauernbundes, welcher weitergehende politische Rechte für die Landbevölkerungen reklamierte und implizit die bestehenden politischen und gesellschaftlichen Strukturen in Frage stellte, auf der Basler Landschaft kaum zum Tragen kamen. Auch zu den eidgenössischen Zentralorten, deren Geschichte und politische Strukturen den Entlebuchern und Emmenthalern als Vorbilder dienten, hatten die Baselbieter keine unmittelbare Bezie-

hung. Dementsprechend fehlten sie ihnen als Bezugspunkte.

Wesentlich waren auch strukturelle Unterschiede. So handelte es sich beim Entlebuch und beim Emmental um Viehzucht- und Milchwirtschaftsgebiete, die enge Handelsbeziehungen zum Ausland unterhielten. Das Baselbiet, karg und noch weitgehend in traditionellen Agrarstrukturen verhaftet, war hingegen kaum «kommerzialisiert». Eine Wirtschaftsdepression traf deshalb die voralpinen Regionen weitaus stärker und machte sie empfindlicher gegenüber nachteiligen herrschaftlichen Massnahmen. Dies dürfte mit ein Grund für die Intensität des Protests gewesen sein. Gleichzeitig hatte die Wirtschaftsstruktur im Entlebuch und im Emmental eine Reihe wohlhabender Bauern hervorgebracht. Deren Selbstbewusstsein verband sich mit einer vergleichsweise hohen regionalen politischen Autonomie. So hatte die Verbindung von wirtschaftlicher Potenz und politischer Selbstverwaltung das Auftreten von Leaderfiguren ermöglicht, die für die Organisation des überregionalen und dauerhaften Widerstands unabdingbar waren. Darüber hinaus erleichterte das Vorhandensein starker regionaler politischer Einheiten die grossräumige Organisation des Widerstands. All dies sucht man im kleinräumigen und kargen Baselbiet vergebens.

Wenn die Basler Obrigkeit bei den obrigkeitlichen Strafmassnahmen im Anschluss an den Aufstand besondere Strenge walten liess, spielte ebenfalls die geografische und politische Randlage eine wichtige Rolle. Nachdem nämlich Basel im April 1653 versucht hatte, die bedrohten Regierungen von Bern und Luzern mit Truppen für den Einsatz im Entlebuch und im Emmental zu unterstützen, dieses Vorhaben jedoch am Widerstand der eigenen Untertanen gescheitert war, musste die Regierung auf weitere militärische Hilfeleistungen verzichten. Die Stadt konnte sich in der Folge ausschliesslich mit den eigenen Untertanen beschäftigen. Während die eidgenössischen Truppen unter Zürcher und Berner Kommando im Mai und Juni 1653 den Aufstand fern von der Basler Landschaft niederschlugen, gestaltete Basel die Konflikt-

bewältigung weitgehend selbstständig. Durch diese Autonomie fehlte jeglicher mässige Einfluss von eidgenössischen Instanzen, wie er etwa in Luzern zu beobachten ist, wo die katholischen Stände für eine zurückhaltende Bestrafung eintraten.

Diese Konstellation trug dazu bei, dass die baselstädtische Regierung um Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein mit der tatkräftigen ideellen Unterstützung von Kirche und Wissenschaft ihr hartes Strafgericht entfalten konnte. Sie verschaffte einer absolutistischen Herrschaftsauffassung Geltung und räumte mit ungeliebten ländlichen Privilegien auf, insbesondere mit den politischen Rechten des Städtchens Liestal, das die obrigkeitliche Repression besonders stark zu spüren bekam. In Basel bedeutete das Jahr 1653 denn auch einen

Meilenstein in der Durchsetzung des städtischen Herrschaftsanspruchs.

Langfristig gelang es allerdings keiner der im Bauernkrieg involvierten Obrigkeiten, ein absolutistisches Regime nach französischem Vorbild durchzusetzen. So erfüllte die Basler Regierung nach einigen Jahren stillschweigend wichtige Forderungen der Untertanen. Und keine städtische Obrigkeit konnte bis zum Ende des Ancien Régime ihr Steuersystem modernisieren und direkte Steuern nach französischem Vorbild einführen. Der vehemente Protest der Untertanen 1653 dürfte – nebst einer Reihe weiterer Faktoren – mit dazu beigetragen haben, dass sich in den Untertanengebieten der eidgenössischen Städte der Absolutismus nur in abgeschwächter Form durchsetzen konnte.

---

#### **«bauern begehren auf baselbieter gedenken 1653ff.» – die Ausstellung in Liestal**

Das Gedenken an die regionalen Ereignisse des «Bauernkriegs» vor 350 Jahren fand seine Form 2003 weder in einer Denkmalerrichtung (1903/04) noch in einem Erinnerungsfest mit folkloristischem Umzug, Ansprachen und Musik (1953), sondern in einer Ausstellung im Dichter- und Stadtmuseum Liestal (3.6. bis 12.10.2003).

Tonbildschauen, Objekte, Texte und eine Tonstation mit Verhörauszügen führten in die ferne Welt um 1650 ein, machten politische und wirtschaftliche Lebensumstände begreifbar, beleuchteten Ziele und Ablauf des Aufstandes im Gesamtzusammenhang. Dabei wurde der Bauernkrieg als das erinnert, was er für das Baselbiet war: ein Aufstand von älteren, angesehenen Untertanen – viele davon nur als Selbstversorger landwirtschaftlich tätig –, die mit

ausgefeilten Bittschriften für fiskalische und wirtschaftliche Erleichterungen kämpften – «kriegerisch» wurden die Auseinandersetzungen nur am Rande. Erst im Bund mit den anderen aufständischen Untertanen in der Eidgenossenschaft kamen politische Forderungen hinzu. Dafür wurden die Baselbieter von der Obrigkeit hart bestraft. Die Spitze der Basler Urteile bildeten sieben Hinrichtungen.

Diese Opfer standen später im Zentrum der Erinnerung. Das Liestaler Denkmal stilisierte die Hingerichteten 1903/04 – nachdem die einstigen Untertanen ihre Bürgerrechte errungen und die politische Unabhängigkeit von Basel erstritten hatten – zu frühen Freiheitshelden gegenüber der städtischen Herrschaft. Die Ausstellung von 2003 begriff dieses historische Gedenken als Denk-Mal seiner Zeit und regte dazu an, über den Ort des Bauernkriegs in der heutigen Erinnerungslandschaft nachzudenken.

*Sabine Kronenberg*

---